AUS DER PSYCHIATRISCHEN KLINIK DER UNIVERSITÄT BRESLAU.
(DIREKTOR GEH. MEDIZINALRAT PROF. DR. BONHOEFFER.)

DIE ABNAHME DER FREQUENZ DES DELIRIUM TREMENS IN BRESLAU IM GEFOLGE DER BRANNTWEIN-BESTEUERUNG VON 1909

INAUGURAL-DISSERTATION

DER HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER KGL. UNIVERSITÄT BRESLAU ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE IN DER MEDIZIN UND CHIRURGIE

VORGELEGT VON

ERICH JESKE
MEDIZINALPRAKTIKANT.

BERLIN
DRUCK VON GEORG REIMER
1911

AUS DER PSYCHIATRISCHEN KLINIK DER UNIVERSITÄT BRESLAU.
(DIREKTOR GEH. MEDIZINALRAT PROF. DR. BONHOEFFER.)

DIE ABNAHME DER FREQUENZ DES DELIRIUM TREMENS IN BRESLAU IM GEFOLGE DER BRANNTWEIN-BESTEUERUNG VON 1909

INAUGURAL-DISSERTATION

DER HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER KGL. UNIVERSITÄT BRESLAU ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE IN DER MEDIZIN UND CHIRURGIE

VORGELEGT VON

ERICH JESKE
MEDIZINALPRAKTIKANT.

BERLIN
DRUCK VON GEORG REIMER
1911

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität Breslau

Referent:
Geh. Med. Rat Professor Dr. Bonhoeffer.

Sonder-Abdruck aus Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie Bd. 68.
Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. H. Laehr.
Verlag von Georg Reimer, Berlin.

Meinen Eltern in Dankbarkeit

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543115_0134

Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab die Beobachtung, daß sich im Laufe des letzten Jahres (1910) an der Breslauer psychiatrischen Klinik und der städtischen Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke eine auffällige Abnahme in der Aufnahmeziffer der Erkrankungen an Delirium tremens bemerkbar machte.

Es schien der Mühe wert, eine genaue Untersuchung darüber anzustellen, ob tatsächlich ein Rückgang in der Häufigkeit dieser Erkrankung stattgefunden habe, und gegebenenfalls, auf welchen Faktoren er beruhte. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der leitenden Ärzte war es möglich, die Bücher aller in Betracht kommenden Krankenhäuser einer Durchsicht zu unterziehen.

In der Zeit vom 1. I. 1900 bis 13. IX. 1910 wurden in Breslau etwa 2103 Fälle von Delirium tremens beobachtet. Davon waren 2001 Männer und 102 Weiber. Mit einer jährlichen Durchschnittfrequenz von 200 Deliranten steht Breslau wohl unter den schnapskonsumierenden Städten Deutschlands mit an erster Stelle. Ebenso hoch oder noch höher beläuft sich die Delirantenzahl nur in Berlin, Hamburg und einigen anderen Küstenstädten, sowie in den oberschlesischen Industriebezirken. München dagegen, wo der Bierkonsum bei weitem überwiegt, zeigt keine so hohe Zahl von Deliranten. Nach einer Mitteilung *Kräpelins* macht das Delirium tremens dort nur 9,2 % aller alkoholistischen Geistesstörungen aus, in Breslau dagegen reichlich die Hälfte. Es ist dies ein sicherer Beleg für die Anschauung,

daß für die Häufigkeit des Alkoholdelirs neben der Quantität besonders die Qualität des genossenen Alkohols in Betracht kommt, und daß vor allem der Branntweinkonsum maßgebend ist. In Deutschland werden etwa 4 l absoluter Alkohol pro Kopf und Jahr in Branntwein konsumiert, für Breslau ist leider eine Konsumstatistik nicht zu ermitteln. In Schlesien und Posen dürfte sich der Verbrauch nach einer Schätzung von *Laves* auf etwa 13 l pro Kopf belaufen. Diese Schätzung liegt allerdings etwa 20 Jahre zurück, und der Kopfkonsum für Branntwein hat sich in dem letzten Jahrzehnt von etwa 4,5 l auf 4 l verringert. Trotzdem ist hier in Breslau in den beiden letzten Jahrzehnten keine Verminderung in der Zahl der Alkoholisten zu konstatieren, wie die folgende Tabelle beweist, die ich Herrn Oberarzt Dr. *Chotzen* verdanke.

Aufnahme in der Städtischen Heilanstalt.

	Männer				Weiber			
	i. S.	Alkoh.	davon Delir.	andere Alk.-Psych.	i. S.	Alk.	davon Delir.	andere Alk.-Psych.
89/90	344	78	57	2				
90/91	318	78	44	4				
91/92	361	100	52	7				
92/93	432	108	68	3	244	27	14	—
93/94	491	158	86	8	286	33	5	3
94/95	595	254	132	10	305	49	11	2
95/96	592	224	111	9	312	39	3	2
96/97	616	250	168	13	301	37	10	7
97/98	515	244	165	16	241	17	4	5
98/99	524	207	146	11	239	16	6	7
99/00	499	206	140	12	273	29	10	6
00/01	499	251	164	10	241	22	7	8
01/02	592	238	140	20	273	27	10	8
02/03	505	199	132	14	237	23	8	10
03/04	524	243	140	43	225	25	9	13
04/05	500	239	135	25	250	21	6	14
05/06	600	289	148	36	250	23	5	12
06/07	690	333	174	30	322	34	11	18
07/08	745	360	185	35	288	29	10	11

[1]) Münchener med. Wochenschr. 1906, *Kräpelin*, Der Alkoholismus in München.

[2]) *Laves*, Die Entwicklung der Brennerei- und der Branntweinbesteuerung in Deutschland.

In der städtischen Anstalt hat sich also die Zahl der Deliranten in den letzten 20 Jahren reichlich verdreifacht, während die Zahl der Gesamtaufnahmen sich nur verdoppelte und die Bevölkerung Breslaus nur um 40% zunahm. Diese relative Zunahme der Alkoholisten dürfte z. T. durch das stärkere Wachstum der industriellen Bevölkerung bedingt sein. Denn es sind ja fast ausschließlich die sozial schlechter gestellten Klassen, die den schwereren Formen des Alkoholismus verfallen. Ich füge hier die Berufstatistik[1]) unserer Deliranten bei.

Von 1284 Deliranten waren:

Arbeiter 567
Handwerker 267 ..... (davon Schlosser 36, Bäcker 14, Fleischer 33, Klempner 10, Schmiede 24, Schneider 19, Tischler 21, Schuhmacher 25, Töpfer und Ofensetzer 10, Steinsetzer 10)
Maurer und Zimmerer 84
Kutscher 73
Gastwirte und Kellner 52
Hausbedienstete 45
Aus dem Kaufmanngewerbe 54
Händler und Hausierer 32
In Landwirtschaft und Gartenbau Beschäftigte 29
Untere Beamte 15
Mittlere Beamte 7
Maschinisten, Monteure 22
In den verschiedenen gewerklichen Betrieben Beschäftigte 25
Kleine Angestellte und verschiedene Berufe 25
Invaliden 5
Akademiker 2.

Von 81 Delirantinnen waren:

Witwen (meist von Arbeitern) 22
Geschiedene 8
Verheiratete 33 (davon Gastwirtfrauen 5)
Handwerkerfrauen 15
Arbeiterfrauen 11
Ledig 18 (davon Arbeiterinnen 8, Waschfrauen 2, Händlerinnen 2, Prostituierte 2).

Fast die Hälfte der Deliranten waren demnach Arbeiter. Ob es sich bei den Handwerkern um selbständige oder nicht selbständige handelt, ist aus den Krankengeschichten leider nicht festzustellen, ebenso wie bei den Arbeitern die Art der Arbeit in der Regel nicht

[1]) Bemerkenswert ist die Übereinstimmung dieser Berufstatistik mit der Statistik *Bonhoeffers*: Beruf und Alkoholdelikte (Monatsschr. f. Kriminalpsych. u. Strafrechtsreform 1905, S. 594).

näher bezeichnet ist. Stark beteiligt sind einzelne Berufe, die fast ausschließlich im Freien beschäftigt sind. Hier ist vor allem die Ge-

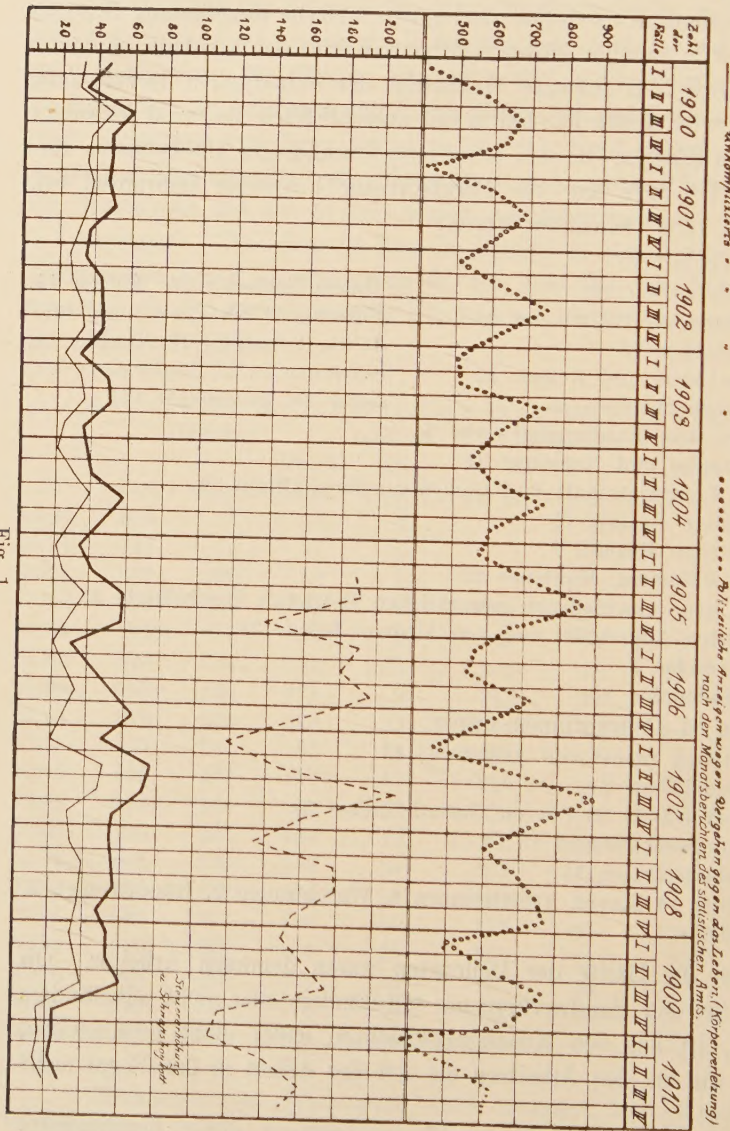

Fig. 1.

legenheit, in den überall bequem zu erreichenden Schankstellen den Schnapsbedarf auch während der Arbeitzeit zu decken, wie bei den

Kutschern und Bauarbeitern, von ursächlicher Bedeutung für den Alkoholismus. Daß die mittleren Schichten der Bevölkerung wenig beteiligt sind, ist nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß in ihnen zwar der Bieralkoholismus ziemlich verbreitet ist, dagegen Branntwein doch nur selten und in mäßigen Quantitäten genossen wird. Niedrig ist besonders die Beteiligung der Beamten, verhältnismäßig hoch die des Kaufmann- und Handelgewerbes. — Bei den verheirateten Weibern ist die starke Beteiligung der Gastwirtfrauen bemerkenswert. Unter den Ledigen sind die Prostituierten verhältnismäßig wenig beteiligt.

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Verbreitung des Alkoholismus auf der einen und der Höhe des Einkommens auf der anderen Seite läßt sich aus unseren Unterlagen nicht schematisch beantworten. Jedenfalls läßt aber die Tatsache, daß trotz steigender Löhne die Zunahme der alkoholistischen Erkrankungen bis zum Jahre 1909 augenfällig ist, die Behauptung, daß der Alkoholismus lediglich Ausdruck des wirtschaftlichen Elends sei, zweifelhaft erscheinen.

In dem letzten Jahre ist nun ein Sturz in der Frequenz der Alkoholisten eingetreten, speziell der Deliranten, wie er seit 20 Jahren nicht beobachtet wurde. Fig. 1 soll eine Übersicht über die vierteljährliche Frequenz der Deliranten in den letzten 10 Jahren bieten. Die außerordentliche Steigerung im Jahr 1907 erklärt sich im zweiten Vierteljahr zum Teil durch das gehäufte Auftreten von Lungenkomplikationen. Von Einfluß auf die Frequenz mag außerdem die den arbeitenden Klassen in der ersten Hälfte des Jahres 1907 noch günstige wirtschaftliche Lage gewesen sein; im dritten Vierteljahr dürfte die große Aussperrung der Holzarbeiter im Juli, die über 2000 Personen betraf, von Bedeutung gewesen sein. Vielleicht auch ein großes Volksfest, das deutsche Sängerfest. Der Abfall der Kurve im vierten Vierteljahr des Jahres 1909 tritt deutlich hervor. Bei einem Vergleich mit der Durchschnittfrequenz der Vorjahre ergibt sich die Tatsache, daß die Frequenz des Delirium tremens um 50 % abgenommen hat. Nicht so stark ist die Verminderung der übrigen Alkoholisten, pathologischen Räusche, der chronischen Alkoholisten und Alkoholepileptiker. Die Zahl dieser hat sich seit September 1909 gegen das Vorjahr von 186 auf 136 verringert, also um etwa 28,5 %. Der Zeitpunkt der Eintritts der Abnahme in der Zahl der Alkoho-

listen weist so augenscheinlich auf zwei für die Bekämpfung des Alkoholismus bedeutsame Tatsachen hin, nämlich den sozialdemokratischen Schnapsboykott und die letzte Branntweinsteuergesetzgebung, daß wir diese beiden einer näheren Würdigung unterziehen möchten.

Im Juli 1909 wurde vom deutschen Reichstag die Reichsfinanzreform genehmigt. Durch die neue Steuergesetzgebung erfuhr vor allem der Branntwein eine Mehrbelastung; seine Besteuerung sollte durch Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 50 M. für innerhalb des Kontingents und 70 M. für außerhalb des Kontingents hergestellten 100%igen Alkohol auf 105 bzw. 125 M. einen Mehrertrag von 80 Millionen Mark bringen. Daß damit die Bevorzugung der landwirtschaftlichen Brennereien in Gestalt der sogenannten Liebesgabe beibehalten wurde, erregte besonders auf der äußersten Linken Unwillen. Und so tauchte denn auch wenige Wochen nach der Verabschiedung des Gesetzes in sozialdemokratischen Blättern, an der Spitze die Breslauer Volkswacht, während sich andere Blätter, wie der „Vorwärts", zuerst etwas zögernd verhielten, der Plan eines Schnapsboykotts auf. Der Gedanke eines Alkoholboykotts war ja nicht neu. So setzte in Belgien nach Erhöhung der Alkoholsteuern im Jahre 1903 [1]) ein Alkoholstreik der Arbeiterpartei ein, durch den ein Mehrertrag der Steuer verhindert wurde. Einen energischen Alkoholboykott führte in den letzten Jahren die finnländische Sozialdemokratie durch. Häufiger sind die gelegentlichen Bierboykotts gewesen, die in der Regel nur eine Verbilligung des Getränkes bezweckten. Die deutsche Sozialdemokratie hatte im Gegensatz zu der außerdeutschen, so der österreichischen und belgischen, die den Kampf gegen den Alkohol in ihr Parteiprogramm aufgenommen hatten, den alkoholfeindlichen Bestrebungen noch vor wenigen Jahren keine Beachtung geschenkt. Es war den Alkoholgegnern mehrere Male nicht einmal möglich gewesen, auf den Parteitagen überhaupt eine Diskussion über diesen Gegenstand herbeizuführen. Die Partei wollte sich, nach einem Ausdrucke Bebels auf dem Parteitage in Hannover 1899, nicht in Kleinkram verzetteln. Sie stand auf dem Standpunkte, der Alkoholismus sei einzig und allein eine Folge der sozialen Mißstände und würde mit dem Schwinden dieser von selbst aufhören. Erst auf dem Essener Parteitage 1907 kam es zum erstenmal zu einer ernsthaften Alkoholdebatte, und die Abstinenzpartei hatte hier immerhin einen Erfolg; der Parteipresse wurde Aufklärung über die schädigenden Wirkungen des Alkohols empfohlen, außerdem wurde beschlossen, nicht nur den Trinkzwang bei allen öffentlichen und privaten Zusammenkünften

[1]) Internat. Monatschr. z. Bekämpf. d. Alkoholismus, Jahrg. 1905, S. 225: Das Verbot des Absinths und der Rückgang in der Zahl der Alkoholisten in Belgien.

auszuschließen, sondern überhaupt den Alkoholverbrauch bei allen politischen und belehrenden Versammlungen zu unterlassen; die Abhängigkeit der Arbeiter von den Gastwirtschaften sollte durch Errichtung eigener Gewerkschafthäuser ohne Trinkzwang beseitigt werden. Innerhalb der sozialdemokratischen Parei wird die Abstinenzbewegung durch den Bund abstinenter Arbeiter vertreten, der in seinem Organ „Der abstinente Arbeiter" eine rührige Agitation entfaltet. Im allgemeinen stand und steht jedoch noch heute die überwiegende Mehrheit der Partei der Alkoholfrage kühl und ablehnend gegenüber. Es waren daher auch nur zum geringeren Teile moralische und hygienische Gesichtspunkte, denen der Boykottgedanke seine schnelle Verbreitung verdankte; es handelte sich vielmehr um eine Art indirekter Steuerverweigerung, das Proletariat wollte seine Konsumkraft als Machtmittel benutzen. Bei den Verhandlungen des Leipziger Parteitages, der im September 1909 den Boykottbeschluß faßte, wird denn auch ausdrücklich hervorgehoben, daß der von den Breslauer Genossen gestellte Antrag ein rein politischer sei und rein politische Wirkungen erzielen wolle, nämlich Verminderung der Liebesgabe und des Steuerergebnisses. Die Aufforderung des Parteitages, den Boykott in energischer Weise zur Durchführung zu bringen, fand in sozialistischen Kreisen stürmischen Beifall, besonders in Breslau; hier hatte der sozialdemokratische Verein schon Anfang August mit der Propaganda begonnen; neben der Verteilung von Flugblättern geschah sie in ausgedehntem Maße durch das Breslauer sozialdemokratische Organ, die „Volkswacht". Fast jede Nummer ermahnte die Arbeiter zur strengen Schnapsabstinenz. Es traten durchweg die politischen Motive der Bewegung in den Vordergrund. Man wird nicht daran zweifeln dürfen, daß diese politische Propaganda der Sozialisten, die an die Disziplin und das Klassenbewußtsein des Lohnarbeiters appelierte, den Konsum beeinflußte, besonders bei den intelligenteren und besser gestellten Schichten des Proletariats. Hier ist aber der Schnapskonsum auch früher meist kein so erheblicher gewesen. Für das Gros der chronischen Alkoholisten gewinnt aber wohl vor allem das zweite Moment, die Verteuerung der Spirituosen, eine konsumeinschränkende Bedeutung. Die Verteuerung ist nicht unbeträchtlich, da sich im Kleinhandel die Preise für Trinkbranntwein um etwa 35 % erhöht haben dürften. Die Steuer wird von den Wirten anscheinend auf die Konsumenten abgewälzt, weniger durch Verminderung der Quantität, als durch stärkere Verdünnung des Getränks. Als Getränk dient hier meistens der Kornbranntwein und der etwas billigere Kartoffelspiritus, seltener getrunken werden aromatische Schnäpse und Mischungen von Branntwein mit Rum. Der Preis für einen Liter Kornbranntwein, der sich vor der Besteuerung bei 35 % Alkoholgehalt auf etwa 0,70 M. stellte, hat sich nur um etwa 10 Pf. erhöht.

Auch nach der Branntweinsteuergesetzgebung des Jahres 1887 hat man einen ähnlichen Sturz in der Zahl der Deliranten beobachtet.

So teilt *Wernicke* 1889 in einem Vortrag über die Irrenversorgung der Stadt Breslau mit, daß die Zahl der Deliranten vom 1. X. 1886 bis 15. V. 1887 152 betragen habe, in derselben Zeit der Jahre 1887 und 1888 dagegen nur 52 und führt diese Abnahmen auf die am 1. X. 1887 in Kraft getretene Alkoholbesteuerung zurück. Diese Abnahme scheint also der vorjährigen mindestens gleich gekommen zu sein, leider erstreckt sich die Untersuchung nur auf einen kurzen Zeitraum. Für Königsberg ist zu derselben Zeit ein starkes Sinken in der Frequenz der Deliranten von *Didjurdeit*[1]), für Hamburg von *Manchot*[2]) konstatiert. In Hamburg hatte der Alkoholismus in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine ganz erschreckende Ausdehnung gewonnen, die zum Teil durch die außerordentliche Billigkeit des Branntweins, zum Teil durch die hohe Zahl der Branntweinschenken — auf 93 Einwohner kam eine Verkaufstelle — bedingt war. Die Zahf der Deliranten, die in den Jahren 1887 und 1888 458 und 430 betragen hatte, sank nach dem Anschluß Hamburgs an die Branntweinsteuergemeinschaft des Deutschen Reiches und der Einführung der Bedürfnisfrage im Jahre 1889 auf 223, also um etwa 50 %, und blieb auch in den nächsten Jahren dauernd auf einem niedrigen Stand. Die Verteuerung des Branntweins belief sich hier auf etwa 80 %, in Preußen dürfte sie 35 bis 50 % betragen haben, hat also die diesjährige wohl übertroffen. Aus den Mitteilungen des Preußischen Statistischen Amts über die Irrenanstalten des Staates ist zu entnehmen, daß das Sinken der Frequenz damals ein ganz allgemeines gewesen ist. Fig. 2 soll die Wirkung des Branntweinsteuergesetzes vom 1. X. 1887 veranschaulichen. In dem Jahre 1887, dessen letztes Vierteljahr bereits durch die Besteuerung beeinflußt ist, tritt ein Stillstand der Frequenz ein, die bis dahin dauernd gestiegen ist. Im Jahre 1888 sinkt die Zahl der Deliranten, die in den beiden Vorjahren 1315 und 1283 betragen hatte, auf 779, also um fast 40 %, um dann nur allmählich mit der Bevölkerungzunahme wieder anzusteigen, hat aber im Jahre 1902 noch nicht die Höhe des Jahres 1886 erreicht. Ein Beweis dafür, welcher Wert einer hohen Besteuerung des Branntweins beizumessen ist.

Die Steuererhebung würde also vielleicht genügen, um die Verminderung der Delirantenzahl zu erklären, ich möchte jedoch den Einfluß des Boykotts nicht unterschätzen, schon deshalb, weil besonders die Zahl der erstmaligen Erkrankungen abgenommen zu haben scheint. Auch machte sich das Sinken der Frequenz bereits im September des Jahres 1909 bemerkbar, als die Steuererhöhung

[1]) *Didjurdeit*, Statistik der an der Königsberger städt. Krankenanstalt von 1874—1894 behandelten Fälle von Del. trem.

[2]) *Manchot*, Das Del. trem. und die Bedürfnisfrage in Hamburg.

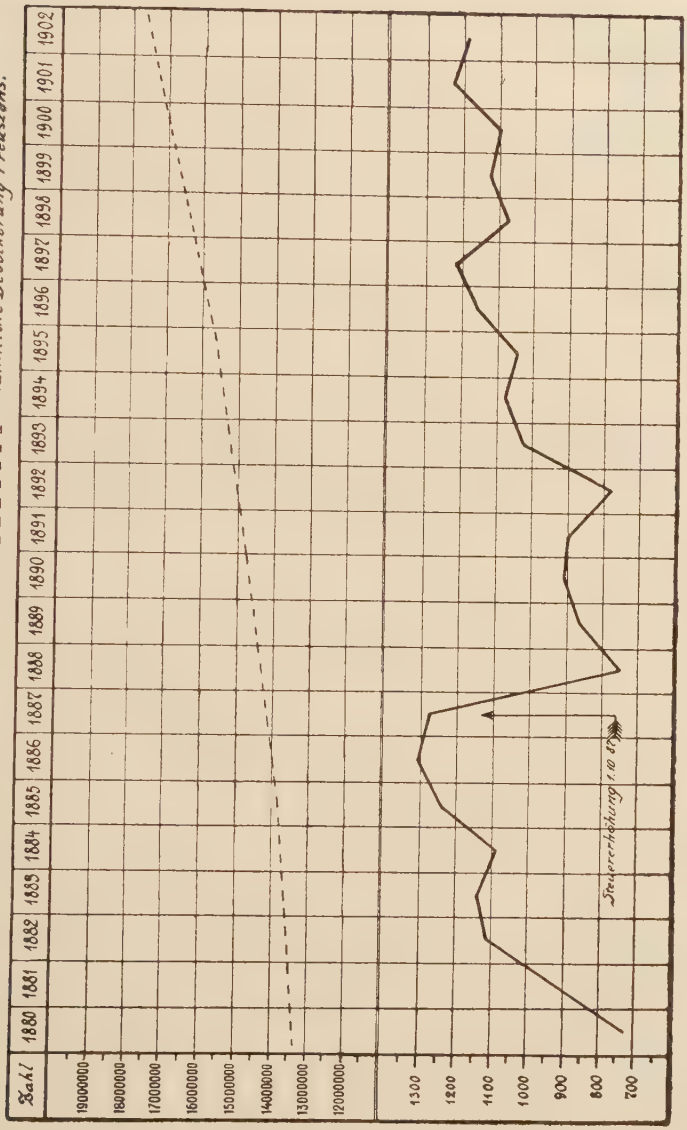

Fig. 2.

noch nicht in Kraft war (Fig. 3); während die durchschnittliche Delirantenzahl in diesem Monat 19 und die niedrigste in den 9 Jahren vorher beobachtete 15 beträgt, haben wir in diesem Boykottmonat

nur 10 Fälle; die vor dem 1. X. eingetretene Preissteigerung war unerheblich.

Eine für die Frage des Abstinenzdeliriums wichtige anfängliche Steigerung der Delirantenzahl, wie sie *Wigert* [1]) anläßlich des Alkoholverbots während des Generalstreiks in Schweden schildert, wurde hier nicht beobachtet. Sie war wohl auch nicht zu erwarten, da eine völlige Alkoholabstinenz wohl kaum in einem Falle eingetreten sein

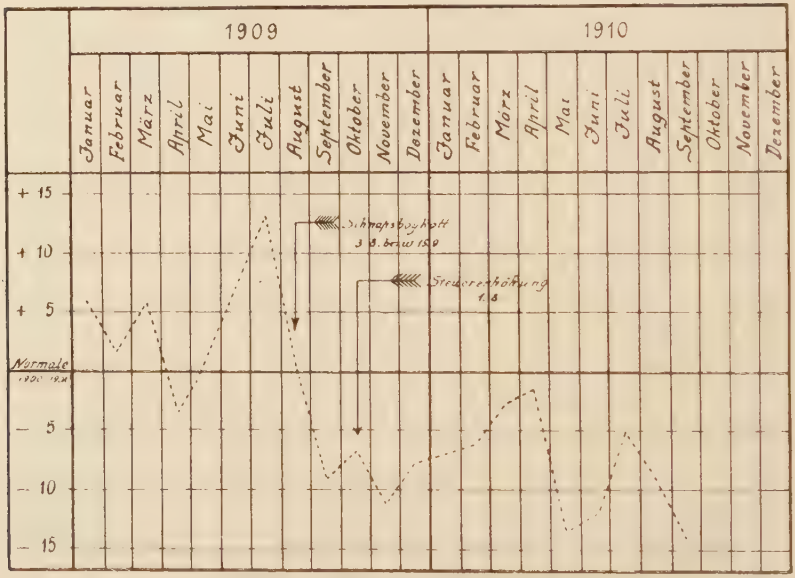

Fig. 3.

dürfte, obwohl der Boykott in der ersten Zeit mit besonderer Energie durchgeführt wurde. Ich habe Gelegenheit gehabt, bei einigen Hundert Arbeitern der verschiedenen Industriezweige, meist poliklinischen Patienten, Erkundigungen über den Alkoholkonsum vor und nach dem Boykott einzuziehen. Darnach scheint es, daß durch den Boykott die nicht organisierten Arbeiter nur zu einem sehr geringen Teile beeinflußt wurden, aber auch auf einen beträchtlichen Teil der organisierten hat er seine Wirkung verfehlt. Das waren einmal die stets

[1]) *Wigert*, Die Frequenz des Del. trem. in Stockholm während des Alkoholverbots Aug., Sept. 1909. Ztschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychatr.

mäßigen Trinker, deren Konsum ein sehr bescheidener war (5—10 Pfg. pro Tag); diese schienen den Genuß eines gelegentlichen Gläschens nicht entbehren zu wollen, weil sie ihren geringen Konsum für unerheblich für die Durchführung des Boykotts ansahen. Unbeeinflußt geblieben ist ferner die große Masse der regelmäßig große Dosen Trinkenden (0,50—1,50 M. pro Tag), obwohl mir auch einige Fälle bekannt wurden, wo Leute, die schon morgens vor Beginn der Arbeitzeit einen halben Liter Schnaps tranken, durch den Boykott vollständig schnapsabstinent geworden sind. Am meisten beeinflußt erschien mir die große Masse der regelmäßig mittlere Dosen Trinkenden. Eine tägliche Ausgabe von 30—40 Pfg. für Schnaps und ebensoviel für Bier ist bei dem Breslauer Durchschnittarbeiter wenn nicht die Norm, so doch keine Seltenheit. Die Hälfte der von mir Befragten gab 10 % des Einkommens, das sich auf 1000—2000 M. belief, oder noch mehr für alkoholische Getränke, meist Schnaps, aus.

Dieses Prozentverhältnis würde ungefähr den in den letzten Jahren von mehreren Stellen veröffentlichten Arbeiterhaushaltrechnungen entsprechen [1]). So wurden nach einer Untersuchung des Nürnberger Arbeitersekretariats 1901 „Über Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter", die sich auf 44 Arbeiterfamilien erstreckte, im Durchschnitt 9,53 % der Gesamtausgaben für alkoholische Getränke ausgegeben. Nach einer von der badischen Fabrikinspektion 1904 angestellten Erhebung bei 14 Arbeiterfamilien wurden sogar 12,6 % der Gesamtausgaben für alkoholische Getränke verausgabt. Ein geringerer Prozentsatz ergab sich bei einer Untersuchung des Kaiserlich Statistischen Amts [2]), sowie bei einer vom Deutschen Metallarbeiterverband angestellten Untersuchung (4,8 und 5 %).

Aus meinen Umfragen schien mir hervorzugehen, daß durch den Boykott besonders die jugendlichen Arbeiter günstig beeinflußt worden sind, weil sie mehr als die alten Gewohnheittrinker den plötzlichen Abbruch der bisherigen Trinksitten temperamentvoll aufnahmen und möglichst durchführten. Wenn diese Wirkung von Dauer wäre, so käme dem Boykott unleugbar eine kulturelle Bedeutung zu, insofern er unter den jüngeren Elementen der Arbeiterbevölkerung auf die Beseitigung der Trinkgewohnheiten hinwirkte. Denn es handelt sich, wie *Bähr* mit Recht betont, bei der Bekämpfung des Alkoholis-

[1]) Vgl. *Grotjan*, Der Alkoholismus nach Wesen, Wirkung und Verbreitung.

[2]) Reichsarbeitsblatt 1906 und 1907.

mus nicht so sehr um die bereits fertigen Trinker als darum, zu verhindern, daß neue Trinker sich bilden.

Nach der amtlichen Mitteilung im Reichanzeiger ergeben sich für die Abnahme des Branntweinkonsums in Deutschland folgende Zahlen:

	Hektoliter reinen Alkohols.			
	1909/10	1908/09	1907/08	1906/07
Erzeugung	3 646 997	4 264 982	4 014 571	3 836 614
Trinkverbrauch . . .	1 796 070	2 598 052	2 370 560	2 439 720
Gewerbl. Verbrauch .	1 888 128	1 486 737	1 593 218	1 340 225
Ausfuhr	10 232	10 640	17 383	215 619
Unter amtlich. Überwachg. verbl. Bestände	484 660	578 665	480 430	509 654

Danach ist also der Trinkverbrauch um reichlich 30 % zurückgegangen, der Verbrauch zu gewerblichen Zwecken um 27 % gestiegen. Als Ursache für diese Abnahme des Trinkverbrauchs ist außer der geringen Kauflust infolge der Besteuerung auch die trotz der Nachsteuer erhebliche Vorversorgung in Betracht zu ziehen; wieweit der Schnapsboykott beteiligt ist, läßt sich zahlenmäßig natürlich nicht feststellen. In manchen Gegenden Deutschlands ist der Boykott resultatlos verlaufen. Charakteristisch dafür ist, daß in dem Hamburger Gewerkschafthaus, in dem wohl nur organisierte Arbeiter verkehren, der Schnapsverbrauch während des Boykotts konstant geblieben ist. Hier in Schlesien ist seine Wirkung auf den Rückgang des Schnapskonsums sehr erfreulich gewesen. Von kleineren Brennereien und Gastwirtschaften mit überwiegendem Arbeiterverkehr wurde mir in der Regel ein Minderabsatz von etwa 30 % angegeben.

Nach einer Umfrage der Breslauer Volkswacht im Dezember 1909 bei 30 Gastwirten bezifferte sich der Rückgang des Konsums sogar auf 25—80 %. Diese Angaben sind wohl nicht unbedingt zuverlässig, sie beziehen sich auch nur auf die ersten Monate des Boykotts. Seitdem haben sich die Konsumverhältnisse wieder geändert, da die anfängliche Begeisterung heute durchaus nicht mehr in demselben Maße vorhanden ist wie früher, und da auch die Propaganda nicht mehr so energisch betrieben wird. Inwieweit dem Boykott ein bleibender Erfolg zukommt, wird sich erst später beurteilen lassen; hinter den großartigen Erfolgen jener Mäßigkeitbewegung, die am Ende der 30iger Jahre des vorigen Jahrhunderts von Amerika und England nach Deutschland übergriff, bleibt der Schnapsboykott allerdings weit zurück.

Auch damals richtete sich die Bewegung, was ja für die ältere Mäßigkeitbewegung überhaupt charakteristisch ist, ausschließlich gegen das Branntweintrinken [1]). Sie hatte gerade in Schlesien großartige Erfolge, wo sich eine halbe Million Menschen zur Schnapsabstinenz verpflichteten, über ein Drittel der Brennereien einging, der Jahreskonsum um 45 000 Eimer und der Steuerertrag um 467 000 Reichstaler zurückging. Leider flaute diese Bewegung am Ende der vierziger Jahre vollständig ab und blieb ohne jede Dauerwirkung.

Bei den engen Beziehungen zwischen Alkoholismus und Kriminalität lag die Frage nahe, inwieweit diese Abnahme des Alkoholkonsums und der Alkoholisten die Kriminalstatistik beeinflußt habe. Daß mit der Durchführung eines strengen Alkoholverbots eine sofortige Abnahme der Roheitdelikte eintrat, ist bereits mehrfach festgestellt worden, so in Schweden und Finnland, wo während der Generalstreiks die Zahl dieser Delikte auf ein Minimum sank. Der hiesige Polizeipräsident war so entgegenkommend, für diese Untersuchung die Durchsicht der Aufnahmebücher des hiesigen Polizeigefängnisses zu gestatten. Das Ergebnis ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

Eingeliefert in das Polizeigefängnis in Breslau:

wegen	1. IX. 05 bis 31. VIII. 06		06—07		07—08		08—09		09—10	
	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
Exzessen pp. . .	658	82	612	73	652	86	663	69	523	65
Trunkenheit . .	198	92	192	68	165	98	146	80	107	78
Körperverletzung	109	4	85	1	116	3	102	3	105	—
Geistesstörung .	48	7	48	14	69	10	45	9	37	14
Sittl. Vergehen .	152	—	128	—	131	—	117	—	123	—
Obdachl. Arbtsch.	3489	483	3850	501	4796	696	4681	667	3170	449
Verg. geg. d. Leben	9	7	13	9	14	5	4	—	11	8
Diebst., Btr. u. ähnl.	898	226	816	191	981	244	960	244	934	194

Danach ist also die Zahl der Verhaftungen wegen der in den polizeilichen Büchern als Exzesse bezeichneten Vergehen, wie Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Hausfriedenbruch, Sachbeschädigung, Widerstand, Beamtenbeleidigung und ähnl., in dem Boykottjahr gegen das Vorjahr um 21,3 % zurückgegangen. (S. Fig. 1.) Im 3. Vier-

[1]) Berichte und Monatsblätter des Bresl. Vereins gegen das Branntweintrinken 1845—47.

teljahr des Jahrs 1910 steigt die Frequenz wieder. Bei den Verhaftungen wegen Körperverletzungen — es handelt sich hier meist um schwere Körperverletzungen, — ist kein Rückgang zu konstatieren. Die Gesamtzahl der Körperverletzungen zeigt dagegen dieselbe Abnahme wie die Exzesse (Fig. 1). Eine starke Abnahme erfahren haben auch die Zahlen der Einlieferungen wegen Trunkenheit; diese Feststellung besitzt für unsere Frage leider keinen besonderen Wert, da bereits in den Vorjahren ein ständiges Sinken sich zeigte. Auch die Zahl der Sittlichkeitdelikte war nicht zu verwerten, da unter dieser Rubrik von der Polizei auch die wegen Zuhälterei und anderer mit dem Alkoholismus nicht in ursächlichen Beziehungen stehenden Vergehen Verhafteten geführt werden. Der starke Rückgang in der Zahl der Einlieferungen wegen Obdachlosigkeit, Bettelei usw. dürfte in indirektem Zusammenhang mit der Verminderung des Schnapskonsums stehen. Vielleicht spielen aber auch andere äußere Momente eine Rolle, insofern als im letzten Jahre die Zahl der von der Schutzmannschaft veranstalteten Razzias geringer gewesen sein soll als in früheren Jahren. Bemerkenswert ist schließlich, daß die Zahl der Eigentumdelikte keine Abnahme erfahren hat.

Die Tatsache, daß gerade die Exzesse, d. h. die im gelegentlichen Rausche begangenen Delikte seltener wurden, möchte ich besonders dem Einfluß des Boykotts zuschreiben. Der Zusammenhang dieser Delikte mit dem gelegentlich gesteigerten Alkoholkonsum geht deutlich aus der bekannten Verteilung auf die einzelnen Wochentage hervor (Fig. 4). Der Sonntag, der Tag des stärksten Alkoholkonsums, zeigt auch die größte Zahl der Verhaftungen; mit dem Abnehmen des Wochenlohns sinkt sie dann bis zum Freitag ständig, um am Sonnabend, dem Tage der Lohnzahlung, wieder anzusteigen. Die Kurve der Verhaftungen wegen Körperverletzung steigt auffallenderweise schon am Freitag wieder an, um am Sonnabend etwas zu sinken. Möglicherweise handelt es sich hier um rein zufällige Momente. Es kommt hinzu, daß der Tag der Verhaftung bei diesen wie erwähnt in der Regel schweren Körperverletzungen mit dem Tag der Begehung nicht immer identisch ist, wie es bei den Exzessen wohl stets der Fall ist. Daß bei den Weibern die Verteilung auf die einzelnen Wochentage ganz atypisch ist, ist nicht auffallend; es handelt sich meist um Gewohnheitsäuferinnen, ohne regelmäßige Beschäftigung, von denen

einige im Jahr 20- und mehr mal wegen sinnloser Trunkenheit eingeliefert werden.

Bei Erwähnung dieser kriminalstatistischen Verhältnisse möchte ich darauf hinweisen, daß zwischen der Frequenz des Delirium tremens und der Zahl der Alkoholdelikte auch unter gewöhnlichen Verhält-

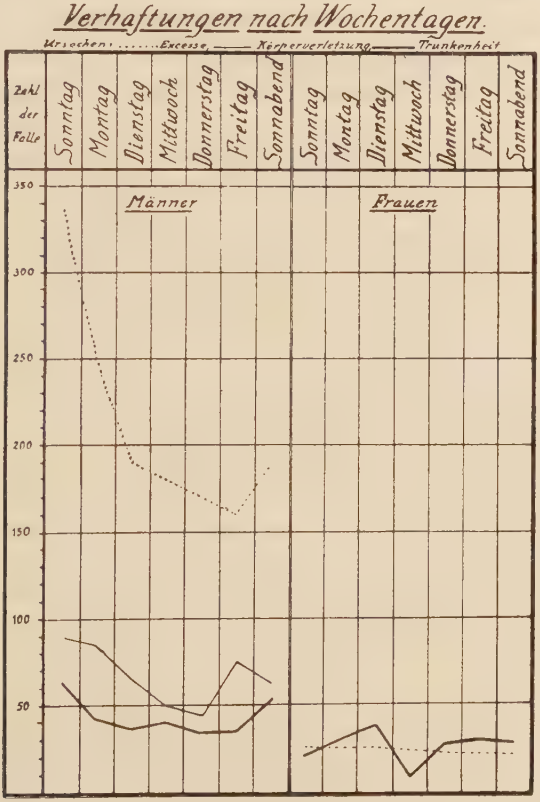

Fig. 4.

nissen ein gewisser Zusammenhang zu bestehen scheint [1]), wenn man die Verteilung des Delirium tremens und der Alkoholdelikte auf die Jahreszeiten berücksichtigt. Die eigentümliche Verteilung der Erkrankungen an Delirium tremens auf die einzelnen Jahreszeiten ist bekannt. In Fig. 1 ist dieses Verhalten ersichtlich, die fast stets vor-

[1]) *Wigert*, cf. oben.

handene sommerliche Steigerung, der besonders bei den unkomplizierten Delirien ein starkes Sinken der Frequenz in den Winter-, seltener schon in den Herbstmonaten entspricht. Diese Tatsache wird verschieden erklärt. Einige Autoren führen sie auf die günstigere wirtschaftliche Lage im Sommer und den infolgedessen gesteigerten Alkoholkonsum zurück. *Bonhoeffer* [1]) denkt an klimatische Einflüsse, Störungen des Gasaustausches und damit der Toxinausscheidung infolge der sommerlichen Hitze, und führt als Beispiel die Wirkung des Alkohols in den Tropen an. Es müßten nach dieser Annahme

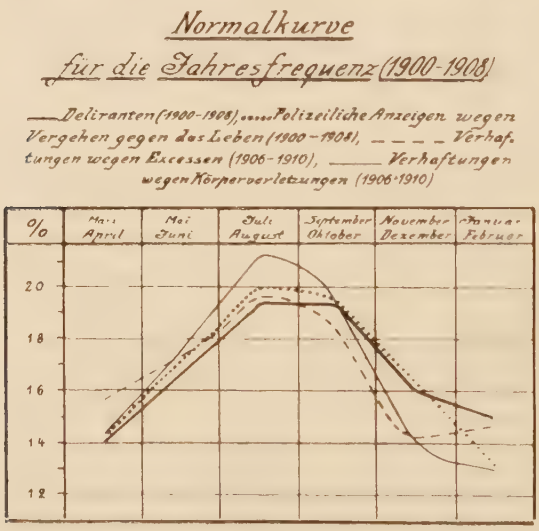

Fig. 5.

gerade die Jahre mit besonders heißen Sommern eine gesteigerte Frequenz zeigen und umgekehrt. Bei einem Vergleich der Witterungsberichte des Statistischen Amts mit der Frequenz der Deliranten in den letzten 10 Jahren ließ sich jedoch kein derartiger Zusammenhang feststellen. Für die erste Annahme würde dagegen die Tatsache sprechen, daß das Verhalten der Jahreskurve bei den Alkoholdelikten das gleiche ist wie bei den Deliranten (s. Fig. 5). Meine Kurve für die Jahresfrequenz des Delirium tremens unterscheidet sich von der von *Bonhoeffer* festgestellten nur dadurch, daß sich die Steigerung

[1]) *Bonhoeffer*: Die akuten Geisteskrankheiten der Gewohnheitstrinker.

bis in den September und Oktober hinein erstreckt. Zuzugeben ist allerdings, daß die sommerliche Steigerung der Alkoholdelikte nicht ausschließlich in dem stärkeren Konsum ihre Erklärung zu finden braucht, sondern wohl auch darauf beruht, daß in der warmen Jahreszeit, wo das Leben sich mehr im Freien abspielt, die Möglichkeit von Konflikten eine ungleich größere ist.

Einige andere Ergebnisse der Statistik über Durchschnittalter, Komplikationen und Mortalität des Delirium tremens seien noch kurz erwähnt. Untersuchungen hierüber sind in Breslau vor etwa 10 Jahren an einem Material von über 1000 Fällen bereits von *Bonhoeffer* vorgenommen worden, die folgenden Angaben bilden im wesentlichen eine Bestätigung seiner Resultate.

Alter der Deliranten.

	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-50	51-55	56-60	61-65	66-70	71-75
M.	49	152	399	407	343	227	131	59	22	7	4
W.	1	3	11	17	15	14	11	3	1	4	—

Die Angaben über den Prozentsatz der Mortalität differieren in der Literatur so stark wie kaum bei einer anderen Erkrankung (*Villers*, 1,5 %; *Naecke* 24 %). Der Grund für diese Verschiedenheit der Angaben ist nicht klar. Sie ist zu erheblich, um ausschließlich durch die Fehlerquellen der Statistik erklärt zu werden. Unsere Resultate von 9,2 % bei den Männern und 8,9 % bei den Weibern stimmen mit den von *Bonhoeffer* gefundenen Zahlen überein. *Villers* [1]), der bei 768 Fällen nur 1,5 % Mortalität findet, sucht die Erklärung für das stürmischere Auftreten des Alkoholdelirs in Deutschland in den besonderen alkoholischen Antezedentien der deutschen Trinker, von denen er annimmt, daß sie große Quantitäten Bier getrunken haben, bevor sie an den Schnaps kommen, und dadurch eine geringere Resistenz besitzen. Diese Ansicht dürfte schon deshalb nicht richtig sein, weil die Voraussetzung, von der er ausgeht, unrichtig ist. Daß die Mortalitätziffer gegenüber den ältesten Zahlen von *Naecke* im ganzen eine Minderung erfahren hat, dürfte doch zum Teil an den Fortschritten der Behandlung liegen. Die regelmäßige Anwendung von Herzroborantien ergibt, wie *Ganser* gezeigt hat, einen evidenten Einfluß auf das Herabgehen der Mortalitätziffer. Auch die Unterschiede,

[1]) Pathogénie et Prognostic du delirium trem. Ref. Neurol. Ztrlbl. 1899, S. 318.

die sich bei einem Vergleich der Krankenhäuser ergeben, die noch mit den alten Zwangmaßregeln des Festschnallens, der Isolierzellen, und mit großen Dosen Opium und Chloral arbeiten, zeigen den Einfluß der speziellen therapeutischen Maßnahmen. Ein wesentlicher Grund für die Unterschiede der Mortalitätziffer liegt vor allem in der mehr oder weniger großen Häufigkeit der Komplikationen.

Die Häufigkeit der Komplikationen ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

	Mortalität und Komplikationen Männer	Weiber
in Summa	2001	102
davon gestorben	185 (9,2 %)	9 (8,9 %)
kompl. m. Pneumonie	208 (gest. 103)	2 (gest. 2)
kompl. Traumen	115 („ 12)	
davon Frakturen	49 („ 9)	
Bronch. u. a. Lungenerkrankungen	97 („ 8)	
Tuberkulose	26 („ 12)	1 („ 1)
Septische Prozesse	26 („ 5)	
Neuritis und Polyneuritis	52 („ 2)	5
Lebererkrankungen	20 („ 2)	2
Epileptische Anfälle	167 („ 8)	2
Organische Hirnerkrankungen	8 („ 3)	
Gastritis, Enteritis	50 („ 2)	
Nephritis	27 („ 2)	
Herz- u. Gefäßerkrankungen	8 („ 1)	
Andere Erkrankungen	37	

Danach standen bei den Komplikationen im Vordergrunde Lungenerkrankungen, am häufigsten die Pneumonie. Jeder 7. Delirant hatte eine Lungenerkrankung, jeder 10. eine Pneumonie. Daß die Pneumonie mit Recht als die gefürchtetste Komplikation gilt, ergibt sich daraus, daß jeder 2. Delirant mit Pneumonie zum Exitus kam. Mindestens die Hälfte aller Todesfälle fallen ihr somit zur Last. Von den Traumen zeigten namentlich die Frakturen einen ungünstigeren Verlauf. Die Zahlen über die Häufigkeit der epileptischen Anfälle dürfen auf Genauigkeit keinen Anspruch machen. Eine speziell darauf gerichtete Untersuchung würde vermutlich größere Zahlen ergeben haben.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit, *Erich Jeske*, evangelischer Religion, wurde am 19. März 1888 in Jutroschin, Kr. Rawitsch, geboren, besuchte von 1899 bis 1905 das Kgl. Wilhelmsgymnasium in Krotoschin und bestand dort Ostern 1905 die Reifeprüfung. Seine medizinischen Studien absolvierte er in Greifswald und Breslau, wo er im Juli 1907 die ärztliche Vorprüfung und im Juni 1910 die Staatsprüfung bestand. Vom 1. August bis 15. Oktober war er an der Psychiatrischen Klinik, seit dem 15. Oktober auf der chirurgischen und inneren Abteilung des Wenzel Hancke Krankenhauses in Breslau tätig.